

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

61 (6.2.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verlagspreis: Wöchentlich zwölfmal. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.
Anzeigenpreis: Die einpaltige Solonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Einsparung: In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Postfach 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 61 76. Jahrgang. Karlsruhe, Dienstag, 6. Februar 1917 76. Jahrgang. Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Deutscher Abendbericht.

W. B. Berlin, 5. Febr. (Amtlich.) Abends. Von den Fronten sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Ein deutsches Flugzeug über Dänkirchen.

W. B. Berlin, 5. Febr. (Amtlich.) Ein deutsches Marineflugzeug besetzte am 3. Februar, abends, die Hafenanlagen von Dänkirchen erfolgreich mit Bomben. Ein in einem dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückflug noch weit hin sichtbar.

Einkerbung des Deutschen Reichstags?

W. B. Berlin, 6. Febr. Das „Berl. Tagebl.“ weiß einem in politischen Kreisen verbreiteten Gerüchte gegenüber, demzufolge der Reichstag oder wenigstens der Ausschussauschuss umfänglich des Konflikt mit Amerika in den nächsten Tagen erneut zusammentreten sollte, mitzuteilen, daß eine Absicht, den Reichstag einzuberufen, auf keiner Seite besteht.

Der französische Oberkommandierende an der italienischen Front.

W. B. Bern, 6. Febr. Nolländer Blätter zufolge, beabsichtigt General Rivelle dieser Tage die italienische Front und hatte Besprechungen mit Cadorna. Rivelle vertritt die Meinung, daß die Durchföhrung der Operationen die Bedeutung der direkten Föhrungnahme der beiden Generale und glauben, daß die Zusammenkunft die Konferenz in Rom in militärischer Hinsicht wirkungsvoll ergänzen werde.

Neue Einkerbungen in Italien.

W. B. Bern, 5. Febr. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist in Italien angeordnet worden, daß sich alle in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 Geborenen zwischen dem 15. und 20. Februar ausmüßern lassen müßten. Die Tagelöhner werden sofort zum Landsturm einbezogen.

Griechenland.

W. B. Athen, 6. Febr. Der englische und der französische Gesandte hatten nacheinander Unterredungen mit dem Minister des Äußeren über die Durchführung der noch nicht erfüllten Forderungen der Entente. Die Regierung verhält sich schweigend, doch glaubt man, daß die Lage sich günstig entwickelt, und daß Aussicht auf eine teilweise Wöherung der Blockade, deren Folgen sich ernstlich bemerkbar zu machen beginnen, besteht.

Segen der Scholle.

Roman von Hans A. Osman.

(Nachdruck verboten.)

„Ganz richtig ist es mit ihm doch nicht,“ sagte der Inspektor zu seiner Mutter, als der Wagen, der den Buchenbageren Majors zum Wohn brachte, vom Hofe rollte. „Der Schuß am Kopf muß ihm irgendwas getan haben. Wenn er noch länger hier so allein herumstüht, dann wird er eines schönen Tages noch übermüßt.“

Sechzehntes Kapitel.

Wahm war zuerst ganz benommen, als er am Stettiner Bahnhof stand und in das Gevörr von Wagen und Automobilen hinein sah, das auf dem Plaze durcheinander hängte. Am liebsten wäre er stracks wieder umgekehrt und hätte sich in den nächsten Zug hineingesezt, der ihn in seine pommersche Heimat zurücföhrte. Er mußte einen förmlichen Kampf mit seiner Weichenheit kämpfen, um dem Schützmann eine Automark abzufordern.

Erst als er im Treppenhörr des ihm altvertrauten kleinen Hotels in der Dorotheenstrasse stand, atmete er erleichtert auf. Das war ihm fast wie ein Stück Heimat. Wie oft war er im Strome rotter Kameraden hier gewesen, wenn er auf einen Sprung aus seiner Garnison nach Berlin herübergekommen war!

Der Unterschied zwischen einst und heute kam ihm jetzt besonders zum Bewußtsein. War er denn in dem kurzen halben Jahre so anders geworden? Und es beschlich ihn fast eine Furcht vor sich selber. Dieser Zustand war ja ganz unnatürlich, wenn das so weiter ging, dann endete er eines Tages irgendwo im Freudenhaufe. Er gab sich einen gewaltsamen Ruck und begrüßte den Portier mit ein paar freundlichen Worten.

„Gerr Baron finden einen guten Bekannten hier,“ sagte der mit der achtungsvollen Vertraulichkeit, wie sie einem alten

Goffe zu kommt, „der Herr Rittmeister Döbring wohnt seit acht Tagen auf Nummer achtzehn.“

„Da stand auch schon der Wildgraf vor ihm.“

„Nanu, Karst, leben Sie denn noch? Ich denke, die Wildgrafen haben Sie längst in die seltsamen Jagdgründe befördert. Ne, so was — aber nun kommen Sie nun, bei diesem Hundswetter sieht man molla in der warmen Stube und wärmt sich von innen mit einer guten Röte. Ich hab den Balkankrieg auch aufgegeben, seit es da unten nicht mehr zu trinken gab. Trotzdem, ne fidele Jagd wars doch.“ Und dann erzählte der alte Abenteuerer, wie es gekommen war, daß er nicht bei den Türken, sondern ihren Widersachern gefochten hatte. „Sehen Sie, ich wollt mich gerade nach dem Goldenen Horn einschiffen, da läuft mir so ein verflüchter Ungar über den Weg, mit dem ich schon ein paar vergnügte Feldzüge mitgemacht habe. „Ja, der Teufel, Teufel, wohin des Wegs?“ frag ich. Na, und da erklärt er mir, daß er dies Jahr nicht zur Saujagd nach Siebenbürgen fährt, sondern daß er sich als Komitatstisch an dem großen Pöstellreiden beteiligen wird. Mir wars ja köstlich egal, auf welcher Seite ich mein Pulver los wurde, und da der gute Teufel gleich von vornherein behauptete, die Bulgaren würden siegen, beschloß ich, mit ihm zu gehen. Sie armes Luder sind natürlich auf die Butterseite gefallen, schade, aber na, Sie ahnen ja mit einem bestimmten Zweck hinunter. Teufel ja, da fällt mir ein, — wissen Sie, daß ich Ihren famosen Dekonomierat gesehen habe?“

Wahm war es auf einmal, als sekte ihm der Pulsschlag aus. Eine große Freude durchflutete sein Herz. Rittmeister hier — denn hatte er Noies Spur endlich gefunden! Er packte den Wildgrafen am Arm, doch er ordentlich erschreckt zusammenfuhr.

„Nanu, was ist denn los mit Ihnen? Haben Sie mit dem Manne noch eine Abrechnung? Wird Ihnen nicht viel helfen, der ist schon so getrafft, daß er einem selbst leid tun kann. Wie ich ihn entdeckt habe? Na, leben Sie mal, ich wollte eine alte Kante besuchen, die ich ab und zu mal inspizieren muß, weil ich von ihr noch was zu erwarten habe. Sie wohnt in Friedenau draußen. Na, un' wie ich da so zu ihr rauskomme, seh ich am

Lütschlid gegenüber den Namen Rittmeister. Was der Teufel, denk ich, den Namen hast Du doch schon mal gehört! Und da fiel es mir sofort ein — un' richtig, wie ich da noch warte, daß die alte Dame aufmache, geht die andre Tür auf, und der alte Knijon kommt raus. Na, wissen Sie, ich hab ihn ja damals hier im Hotel gesehen, als er mit der Urtasbotenschaft von Ihrem Stiefvater bei Ihnen war. Damals meinte ich, unter einer köönen Stille verberge sich ein fauler Kern — na, heute ist die Stille auch schon verdammt mies geworden. Der Mann ist ne Ruine! Aber seine Tochter — die föhrte ihn nämlich — à la bonheur! Hören Sie mal,“ der Wildgraf wöchte den Mund, als koste es eine besonders feine Weinmarke, „hören Sie mal, mir ist da ein Seifenhöder aufgegangen. Ich kann jetzt einigermaßen verstehen, warum Sie den verehrten Türken Ihre köönenwerteste Hilfe angetragen haben. Das Mädel ist ja eine Schönheit ersten Ranges! Und meine Kante ist natürlich ganz weg in sie. Sie sang ihr Loblied in allen Tonarten, weil sie den alten Sünder, der sich und sie durch sein leichtsinniges Spekulantentum an den Bettelstab gebracht hat, mit solcher Aufmerksamkeit pflegt. Ich glaube, am liebsten würde es die alte Dame sehen, wenn ich der köönen Köönigstochter Herz und Hand antrüge. Aber abgesehen davon, daß ich nicht weiß, ob sie mich nehmen würde, ist mir doch meine Freiheit ein zu kostbares Gut, na, und dann —“ dabei zwinkerte er Wahm lustig zu.

Wahm hatte von der ganzen Rede des Wildgrafen nur unzusammenhängende Sätze aufgenommen. Nur das eine hatte er erfocht, er wußte jetzt, wo Rose Rittmeister war. Er genierte sich, den Rittmeister nach der genauen Adresse zu fragen, weil er seinen zynischen Spott fürchtete. Aber er wollte Rose auffinden! Sein Mitleid mit dem Mädchen, das er liebte, wuchs noch mehr. Er verglich im Geiste den reichen Kaufmann in Sandfelde, wo eine gewichtige Mansel unter Noies Oberbefehl das Zepher, über drei oder vier Hausmädchen geschwungen hatte, mit der müdternen Mietskafeme, in der sie heute leben mußte — eine kööne Nummer für den Unternehmer, der aus der Notlage des Großstädtlers seinen Vorteil zog. Arme Rose!

(Fortsetzung folgt.)

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Amerika.

Botschafter Gerard verlangt seine Pässe.

W. B. Berlin, 5. Febr. Der amerikanische Botschafter Mister Gerard hat heute nachmittag seine Pässe verlangt.

* Köln, 5. Febr. Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Berlin: Der amerikanische Botschafter Gerard erhielt heute nacht die Nachricht von seiner Abberufung. Wie man hört, gedent er über die Schweiz, Frankreich und Spanien nach Hause zurückzuföhren. Von den hiesigen amerikanischen Zeitungsvertretern werden die meisten nach Amerika zurückzuföhren.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Amerika?

* Amsterdam, 5. Febr. Die Pariser „Liberte“ erfährt aus Madrid, daß die Vereinigten Staaten auch mit Oesterreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben. Auch der amerikanische Botschafter in Wien soll zurückberufen worden sein und mit Gerard zusammen in Barcelona an Bord eines spanischen Schiffes gehen, um sofort über Cuba nach Newyork zurückzuföhren.

W. B. Newyork, 3. Febr. Durch Funkbruch vom Vertreter des A. T. B. Eine Meldung der „Associated Press“ aus Washington besagt, ob der Bruch mit Deutschland von einem ähnlichen Bruch mit Oesterreich-Ungarn begleitet sein wird, kann man nicht mit Sicherheit erfahren. Da aber Oesterreich-Ungarn noch Deutschlands Handlungsweise unterstützt hat, wird ein solcher Bruch erwartet, wenn er nicht schon erfolgt ist. Die Meinungen für Mister Gerard sind, sowohl die Volksschicht als auch alle Konsulate in Deutschland zu schließen. Alle Attaches der Botschaft und Konsularagenten und ihr Personal sollen Deutschland verlassen. Das bedeutet eine vollständige Trennung der Beziehungen als in solchen Fällen üblich ist. Auf dem Kapitol wirkte die Nachricht von dem Entschluß des Präsidenten Wilson wie ein Donner Schlag. Ueberall wurde die Zustimmung zur Reue zum Ausdruck gebracht. Leitende Persönlichkeiten, die gestern abend mit Wilson sprachen, waren nicht überrascht, aber sehr bewegt. Vizepräsident Marshall sagte: Es sei aufrichtig zu hoffen, daß dieser notwendige Bruch die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg hineinziehen werde, es gebe aber eine Grenze des Duldens, über die keine Nation, die Selbstachtung besitze, hinausgehen könnte. Die amerikanische Regierung könnte die Nichtachtung aller Gesetze der Zivilisation durch irgend eine Nation nicht ungeduldet lassen. — Der demokratische Führer Rittenberg sagte in einer Unterredung: Ich glaube nicht, daß der Präsident weniger gesagt oder getan haben könnte, und ich bin dankbar, daß er nicht mehr gesagt oder getan hat. Er hat Deutschland eine letzte, klar ausgesprochene Gelegenheit gegeben, einen Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden. Alle echten Amerikaner hoffen, daß es diese Gelegenheit ereignen werde.

Ein anderes Telegramm der „Associated Press“ erwähnt, daß die Telegramme über die Ereignisse in den großen Provinzstädten und anderswo über den Bruch Amerikas mit Deutschland einen schlagenden Gegensatz zu dem bildete, was man in Washington bemerkte. Die Straßen Washingtons zeigten ein alltägliches Aussehen. Während der Präsident im Kongreß sprach, ging das Leben weiter wie gewöhnlich. In Newyork wurde die Nachricht von dem Bruch mit lebhafter Erregung aufgenommen und es fanden sofort patriotische Kundgebungen statt. Die Banken und die Geschäftshäuser der Wallstreet hielten sofort das Sternenbanner.

Amerikanische Maßnahmen.

* Berlin, 5. Febr. „Daily News“ melden nach einem Amsterdamer Telegramm der „Post. Ztg.“ aus Washington: Der amerikanische Marineminister hat gestern nach Guantanamo auf Cuba, wo sich eine Schlachtschiffdivision der atlantischen Flotte befindet, dringende Ordre gegeben, die Schiffe gebrauchsfertig zu halten. Ein Militär-Bataillon ist am Freitag von Baltimore in Washington angekommen, um die Gebäude und Monumente zu bewachen. Telegramme aus den verschiedensten Landesteilen melden, daß anderweitig die gleichen Maßregeln getroffen wurden; auch in den Munitionsfabriken sind die Anlagen verriegelt worden.

* Berlin, 5. Febr. Ein Newyorker Telegramm, das „Post-Ztg.“, wie das „D. Z.“ aus Kopenhagen berichtet, aus London erhielt, bestätigt, wie auch anderweitig gebrachte Meldungen, daß Amerika auch im Falle eines Krieges zunächst nicht seabsichtigt, Truppen nach Europa zu schicken, da es dazu vor 1918 gar nicht in der Lage wäre. Dagegen besteht die Absicht, die amerikanischen Munitionsfabriken bedeutend zu vergrößern und die Lieferungen zu vermehren.

Gesetze gegen Neutralitätsverletzungen.

W. B. Washington, 4. Febr. Meldung des Reuterischen Bureau. Die Senatskommission hat 17 Gesetz-Entwürfe angenommen, die die Bekämpfung von Neutralitätsverletzungen erleichtern sollen. Präsident Wilson hat auf die solche Erledigung dieser Gesetze gedrungen. Auf Brieffälschungen und falsche Erklärungen zu dem Zwecke, sich in den Besitz eines falschen Passes zu setzen, wird eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren gelegt, Brandstiftung, Zerstörung von Maschinen oder das Legen von Bomben auf amerikanischen Schiffen wird mit 10 Jahren Gefängnis bestraft.

Gemeinsames Vorgehen der Neutralen?

O Berlin, 5. Febr. Eine von Savas übermittelte Erklärung des spanischen Ministerpräsidenten Romanones in der Madrider Kammer, daß Spanien die deutsche Note nicht eher beantworten würde, bis es den Eindruck bei den übrigen Neutralen kenne, wird hier, wie die „Nat.-Ztg.“ aus Genf berichtet, als Ankündigung eines in Aussicht genommenen gemeinsamen Schrittes der neutralen Regierungen

gehendet. Besonders zwischen Madrid und Washington soll ein lebhafter Gedankenverkehr stattfinden.

Neutrale Urteile über die Lage.

Stockholm, 5. Febr. „Aftonbladet“ behandelte im Leitartikel die Möglichkeit für die Vereinigten Staaten, bei der gegenwärtigen politischen Lage eine entscheidende Rolle zu spielen. Der Verfasser des Aufsatzes betont zwar, daß Wilson als Friedensmächter eine mächtige Stimme sein könnte und instand wäre, sich die Dankbarkeit der ganzen Welt zu erwerben, wenn er im rechten Augenblick die Kräfte zum Frieden bewegen würde. Was aber würde geschehen, wenn er an der Seite der Entente in den Krieg eingreife? Die Mittelmächte seien gut auf diese Möglichkeit vorbereitet, denn, so heißt es weiter, leichtsinnig hat ihre Leitung nicht den schicksalsschweren Schritt getan. Lange und sorgfältig hat sie überlegt und nach einjährigen Erwägungen und Meinungsäustausch war man sich zweifellos über die Bedeutung der Folgen des Beschlusses vollkommen klar. Gewiß würden die weitestgehenden Vorbereitungen getroffen. Demgegenüber aber kann Amerika durch Teilnahme am Krieg nicht viel erreichen. Für den Kampf auf den Schlachtfeldern wird es bedeutungslos sein. Am der Kriegsbereitschaft seiner Flotte kann man zweifeln. Die Lebensmittelaufzufuhr für die Westmächte wollen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sehr unerschrocken. Der deutsche Schiffsräum, der Amerika beschlagnahmt und der Entente zur Verfügung stellen könnte, ist nicht mehr als das, was die deutschen U-Boote im Dezember versenkt haben. Alles in allem macht das Eingreifen Wilsons die Lage der Mittelmächte keineswegs verzweifelt und kaum wirklich schwieriger.

Die Zeitung „Ma Dagligt Allehanda“ meint bezüglich eines eventuellen Eingreifens Americas in den Weltkrieg, man solle die Wichtigkeit dieses Entschlusses keineswegs überschätzen. Amerika würde sich wahrscheinlich wie Japan zurückhalten und sich im wesentlichen auf die Bewachung seiner eigenen Küste beschränken. Für die militärische Entscheidung des Weltkrieges könne Amerika eintraten seine Rolle spielen, und man habe im Falle Rumänien gesehen, daß ein solches Eintreten eher neuen Schaden als Nutzen bringe. Man solle sich nicht zu sehr auf die amerikanische Kriegserklärung die Transitzfrage über Skandinavien nach Russland in eine neue und ernste Phase treten würde. Dann ließe sich für Schweden kein anderer Weg übrig, als seine Unabhängigkeitspolitik mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren.

Wilson

Amsterdam, 6. Febr. Ein Pressebureau veröffentlicht eine Depesche aus Washington vom 5. Februar, die Präsident Wilson an die Neutralen adressiert hat, worin er sie auffordert, einen Protest gegen das Auftreten Deutschlands gegen den neutralen Handel zu unterstützen. Dieser Schritt sei eine Vorbereitung für den Plan, gemeinsam auf die Beschlagnahme des Friedens und auf die Beschäftigung der Rechte der Neutralen hinzuwirken.

London, 6. Febr. Das amerikanische Botschaftsbureau meldet aus Washington: Die amerikanischen Vertreter im Ausland haben die Instruktion erhalten, den Neutralen Regierung mitzuteilen, daß Wilson glaube, es werde zum Frieden führen, wenn die Neutralen dem Beispiel Americas folgten.

Die Abreise des Grafen Bernstorff.

New York, 3. Febr. (Durch Funknachricht vom Vertreter des B. L. W.) Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Amlich wird mitgeteilt, daß dem deutschen Votschaffter Grafen Bernstorff um 2 Uhr die Pässe ausgestellt worden sind. Die Abreise des Votschaffters aus den Vereinigten Staaten wird in Beratungen zwischen dem schweizerischen Gesandten und dem Staatsdepartement festgesetzt werden. Es wurde amtlich bekannt gegeben, daß allen neutralen Regierungen durch die Vereinigten Staaten der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland mitgeteilt worden ist. Obgleich die amtliche Abreise des Staatsdepartements eine Erörterung dieser Mitteilung ablehnen, besteht der Eindruck, daß die Vereinigten Staaten eine Zusammenarbeit mit den Neutralen willkommen heißen würden.

Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe.

Berlin, 5. Febr. Die Nachricht von der Internierung deutscher Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten läßt vermuten, daß es sich anscheinend nur um solche Schiffe handelt, denen der Charakter von Hilfskreuzern beigemessen ist. Man könnte sich denken, daß der amerikanischen Regierung darum zu tun war, vor allem die Offiziere und Mannschaften dieser Hilfskreuzer, die sich bisher z. B. in Newport Rhode frei bewegen konnten, zu internieren. Man will vielleicht vermeiden, daß militärische Angehörige einer Macht, mit der es bald zu Feindseligkeiten kommen könnte, unüberwacht bleiben. Wenn es sich nur um solche Vorkäufte handelt, wäre wohl ein Unterschied mit der Beschlagnahme festzustellen, der z. B. unsere Schiffe in italienischen und portugiesischen Häfen ausgelegt waren. Schon der noch zu Recht bestehende Handels- und Freundschaftsvertrag von 1799 würde das Untasten deutscher Schiffe verbieten, zum mindesten während der ersten 9 Kriegsmomente. Allerdings steht der Artikel 23 vor, daß aus militärischen Rücksichten auch Privatgut der beiderseitigen Untertanen verwendet werden darf, aber nur bei angemessener Entschädigung. Leider ist aber doch die eifrigste Internierung eines so wertvollen Schiffes wie „Kronprinzessin Cecilie“ ein übles Vorzeichen. Man hat das Gefühl, daß es nicht beim Abbruch der diplomatischen Beziehungen bleiben wird und daß die ideal gestimmte Regierung Wilsons praktische und feindselige Ziele verfolgt.

Berlin, 5. Febr. Nach einer Neuterdepesche aus Newport sollen, wie der „A. W.“ aus Rotterdam erfährt, sämtliche deutschen Schiffe, die in Newport und Coboken liegen, darunter der große Dampfer „Waterland“, beschlagnahmt worden sein. Man erfährt, daß die Benennung der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, verstanden, die Maschinen zu zerstören. Die Behörden ergriffen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 Schiffen Beschlagnahmen zu verhindern.

Washington, 4. Febr. Wie verlautet, haben die deutschen Besatzungen an Bord der in den philippinischen Häfen liegenden Schiffe versucht, die Maschinen zu zerstören.

Manila, 5. Febr. (Reuter.) Die Zollbeamten, die hier liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, daß die Maschinen von 9 Dampfern zerstört waren, und daß bei den übrigen Schiffen die Feuer unter den leeren Kesseln brannten.

New York, 5. Febr. Das Kanonenboot „Geyer“, das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gesetzt und steht in Flammen.

Berlin, 6. Febr. In der Nachricht, daß das deutsche Kanonenboot „Geyer“, das in Honolulu interniert war, von der Besatzung in Brand gesetzt wurde, heißt es im

„Berl. Tagebl.“: Der kleine Kreuzer „Geyer“ war bei Kriegsausbruch auf der Reise von der ostafrikanischen Station nach der Südsee unterwegs. Das Schiff hat das denkbarste geleistet, um die feindliche Schifffahrt in der Südsee zu schädigen.

London, 6. Febr. Reuter meldet aus Washington, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die deutschen Handelschiffe, die in den amerikanischen Häfen liegen, zu beschlagnahmen, da dies eine Kriegshandlung wäre. Die Dampfer „Kronprinz Wilhelm“, „Eitel Friedrich“, „Appam“ und „Kronprinzessin Cecilie“ stehen bereits unter der Aufsicht der Regierung. Von anderer Seite wird erklärt, daß die Maßnahmen der Behörden von Panama zweifellos zeitweiliger Natur sind und nur in der Absicht getroffen worden seien, zu verhindern, daß die Besatzungen die Schiffe in die Luft sprengen und dabei den Kanal beschädigen würden.

Brand im Warenlager für „Deutschland“.

London, 6. Febr. Reuter meldet aus Washington, daß beinahe sofort nach der amtlichen Mitteilung, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen seien, in der in New-London für das Unterseeboot „Deutschland“ aufgeschalteten Ladung Feuer ausbrach.

(Wer bemerkt hierzu, daß die „Deutschland“ die dritte Ausreise nach Amerika nicht angetreten hat und in ihrem deutschen Hafen liegt.)

Verschiedene Nachrichten.

Die amerikanische Kriegsflotte.

Berlin, 5. Febr. Savas meldet aus Paris: Man meldet dem „Journal“ aus London, daß nach einer Meldung aus Washington die amerikanische Kriegsflotte aus den Antillen zurückberufen wurde, um im Atlantischen Ozean zu kreuzen.

Naag, 5. Febr. Reuter meldet aus Washington: Die Regierung erwägt, die amerikanischen Schiffe, die durch das Blockadegebiet zu reisen haben, durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen.

Der amerikanische Gesandte in Belgien.

Washington, 5. Febr. (Reuter.) Dem belgischen Gesandten wurde mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten ihre diplomatischen Vertreter in Belgien nicht abberufen, außer wenn die deutschen Militärbehörden ihnen ein längeres Bleiben unmöglich machen. Auch die Amerikaner, die für die Hilfsmission arbeiten, sollen vorläufig in Belgien bleiben.

Die Amerikaner in Deutschland.

Berlin, 6. Febr. Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, beträgt die Zahl der in Deutschland anwesenden Amerikaner nach den in letzter Zeit vorgenommenen Feststellungen der amerikanischen Botschaft in Berlin etwa 2600.

Berlin, 6. Febr. Wie die „Voss. Zig.“ hört, sind die 72 Amerikaner, die auf dem Dampfschiff „Paradale“ eingeschleppt wurden, von der deutschen Regierung freigelassen worden. Die Leute hätten glaubhaft erklärt, es sei ihnen bei der Anberührung unbekannt gewesen, daß Deutschland besetzte Handelschiffe als Kriegsschiffe betrachte.

Englische U-Bootsbeschlagnahmen schon vom 1. Februar.

Im Leitartikel vom 26. 1. sucht der „Daily Telegraph“ die Notwendigkeit der neuen wirtschaftlichen Einschränkung in England darzutun durch den Hinweis auf die immer wachsende Gefahr des deutschen U-Bootkrieges und führt aus: Wir sind ein reiches Volk und daher in der Lage, auch die außerordentlichen durch den Krieg bedingten Lasten zu tragen. Aber das wirtschaftliche Problem, das die Regierung zu lösen hat, ist nicht mit Geld zu machen, sondern hat seinen Ursprung in dem Umstand, daß wir einen Mangel an Handelschiffen haben. Die ganze Welt leidet, aber wir leiden mehr als alle anderen Länder. Bei Kriegszugang war der Marktpreis für einen gewöhnlichen Frachtdampfer 6 Pfund für die Tonne, jetzt übersteigt er 45 Pfund, und sogar zu diesem Preise können die britischen Reedereien nicht so viel Schiffsraum haben, wie sie wollen, da überall Nachfrage besteht. In den letzten drei Monaten hat der Feind ungefähr 500 Handelschiffe versenkt und jetzt heute seine Tätigkeit in gesteigerter Maße fort, so daß auch die Verluste steigen. Die deutschen Schiffszerstörer sollen wöchentlich drei große Unterseeboote fertigstellen, die sofort bemannt und in Tätigkeit gesetzt werden. Da wird Sparsamkeit nicht nur vor waldländischen Rücksicht, sondern zur Notwendigkeit. Vor zwölf Jahren war das U-Boot kaum mehr als ein Spielzeug. Jetzt ist es eine fürchterliche Vernichtungsmaschine, die von den Deutschen im Widerspruch zum Völkergesetz und zu den Geboten der Menschlichkeit (?) benutzt wird.

Es müssen daher die Schiffswerften und Maschinenfabriken so viele gelernte Arbeiter erhalten, wie sie überhaupt nur beschaffen können, und Frauen müssen in noch größerer Zahl eingestellt werden. Da die Admiralität kein Gegenmittel gegen die neuen deutschen Unterseeboote mit großem Aktionsradius besitzt — das sie aber hoffentlich noch entdecken wird —, so liegt zunächst die Lösung des Problems, wie die Zivilbevölkerung gelindert und ernährt, die militärische Stärke zu Lande und zu Wasser aufrechterhalten werden soll, ausschließlich in der Beschaffung weiteren Schiffsraumes. Ohne viele Handelschiffe können wir weder zu Lande noch zu Wasser weiterkämpfen.

Englands Unterseeboote.

Von unserem Marine-Mitarbeiter.

Bei Kriegszugang besaß England, wie man zu sagen pflegt, „auf dem Ruder“ rund etwa 80 Unterseeboote. Wir sagen auf dem Papier, weil die 8 Boote der A-Klasse (im England selbst im Parlament als schwimmende „Särge“ bezeichnet, denn die 10 Boote der B- und die 37 der C-Klasse für die Zwecke der Kriegführung auf hoher See nicht in Betracht kamen, da sie den großen Anforderungen, die heute an solche Boote gestellt werden, nicht mehr genügen. Mit Ausnahme einer kleinen D-Boote konnten nur wenig leisten. Mit Ausnahme einer kleinen Boote der alten B 11 durch die Dardanellen (wohin das Boot im Schleppe gebracht worden war) ins Marmarameer, hat man nichts von allen diesen oben aufgezählten Boaten gehört. Es waren also bei der Eröffnung der Feindseligkeiten nur die 11 oder 12 fertigen Boote der E-Klasse, das eine in England liegende australische Boot A E 2, und ein über zwei Boote vom Laurentis-Typ mit der Bezeichnung S, von denen wieder erst S 1 fähig fertig war (dieses Boot hat schon im Frühjahr 1914 seine Probefahrt gemacht) zu rechnen, das sind zusammen nur 13—15 fähige Fahrzeuge. Unterdessen dürften aber in erster Linie die Boote V 1 bis V 4 (bei Vickers in Auftrag gegeben) in Dienst gestellt worden sein, ebenso wie die beiden großen, bei der gleichen Werft erbauten „Nautilus“ und „Eborac“, beide mit einer Wasserdrängung von 1500 Tonnen ausgetaucht und 2000 untergetaucht, besetzt mit zwei oder nach anderen vier Besatzungen und 5 oder 6 Torpedo-Ausstoßrohren. Auch die beiden Armstrong, Whitworth u. Co. in Bau vergebenen Boote W 1 bis W 4 und endlich die 20 in Amerika bestellten H 1 bis H 20 sind fertig. Von den letztgenannten wurden allerdings H 1 bis H 20 von der Regierung der Vereinigten Staaten

aus Gründen der Neutralität bis zum Friedensschluß zurückgehalten und interniert. Dagegen wurden in England selbst eine größere Anzahl von Booten der Klassen E, F, G und H in Bau gegeben, die zum Teil schon in den Dienst gestellt werden konnten, wie die Berrington der Boote E 13, E 16, E 17, E 20, E 22, E 23, E 31 und einer ganz neu erbauten zweiten E 17 bewiesen. Nun hat England im ganzen etwa 20 Unterseeboote seit Kriegszugang verloren (so weit dies einwandfrei festgestellt) einschließlich 4 Booten der älteren Klassen B, C und D. Zudem wird die englische Admiralität im ganzen zurzeit über rund 90 Boote verfügen, deren Zahl sich natürlich noch ständig vermehrt.

Aber die von diesen Booten erzielten Ergebnisse treten unermesslich weit zurück gegenüber den Leistungen unserer U-Boote. Die seit 1914 fertig gewordenen englischen Boote zählen, wie schon angedeutet, wozu diesen unter sich, wie „Nautilus“ und „Eborac“. Diese an Größe und Bewaffnung fast gleich sind die G-Klasse mit 1500 Tonnen und 1800 Tonnen unter Wasser; dann die F- und die V-Klasse, die getaucht 1000 Tonnen betragen. Die übrigen schwanken zwischen 500 Tonnen der H- und der W-Klasse und 825 bei den E-Booten. Die Geschwindigkeit über Wasser soll bei den G-Booten 24, bei „Nautilus“ und „Eborac“ 21, bei F 20, bei E, V, S und H von 19—15 Seemeilen betragen. Die höchste Unterwasser-Geschwindigkeit sollen wiederum die G-Boote mit 18 Seemeilen in der Stunde aufweisen, während die übrigen dementsprechend 12, 11 und 10 Seemeilen in der Stunde entwickeln können. Die größte Dampfstärke hat „Nautilus“ mit 3000 und danach die G-Boote mit 2900 Seemeilen; das würde also nicht einmal zur einfachen Fahrt von Dover über den Ozean nach Bolo more genügen, da diese Strecke 8500 Seemeilen beträgt! (B. L.)

Das schlechte Gewissen.

„Intransigent“, 20. 1., veröffentlicht eine von 11 Armeeoffizieren beglaubigte Schilderung von der Versenkung eines Unterseebootes durch einen Dampfer der Generale Transatlantique, dessen Namen und Personal er nicht nennen darf. Im Nebel tauchte am 31. 12. plötzlich 30 g. etwa 1 sm an Steuerbord voraus der Kommandantur eines Unterseebootes auf, dem der Dampfer sofort das Heck zudrehte, während er große Fahrt aufnahm und die Passagiere durch Sirene zum Anlegen der Rettungsgürtel aufgefordert wurden. Von irgend einem Angriff des Unterseebootes oder irgendwelchen Anzeichen, dafür ist nicht die Rede, sondern es heißt nach einer Jenkirk-Rede: „Dieser Schuß war zu weit, jedoch war die Seitenrichtung gut; eine Explosion blieb aus. Ihm folgte ein zweiter Schuß nach dem zum Ziel und Raden nötigen Zeitraum. Dieses Mal sah der Schuß als Volltreffer vor dem Turm, ihm folgte eine starke Explosion, die von einer etwa 12 m hohen und tiefen Garbe schwarzen Rauches begleitet war, die vermittelte, daß das Ziel getroffen war. Es ist wahrscheinlich, daß das Unterseeboot nicht getroffen wurde, es schließlich den Namen fortgesetzt hätte, anstatt zu verschwinden. Die Umstände gestatteten dem Kapitän nicht, nach der Aufreißstelle zu fahren, um nach Verbleiben und Brandstoffen zu suchen, welche endgültig den über das feindliche Unterseeboot errungenen Erfolg beweisen würden.“

Dann es einen besseren Beweis für das schlechte Gewissen der Entente geben, als diese geheimnisvoll dunklen Schilderungen, die nicht nur jegliche Namensnennung, sondern auch nur die allgemeine Angabe darüber vermeiden, wo in aller Welt dieses mysteriöse Ereignis sich abgespielt haben soll. Ein Dementi ist aus diesem Grunde auch überflüssig und würde vielleicht nur den Erfolg haben, die offensibare Unklarheit dieses Berichtes abzuschwächen. Interessant bleibt jedoch die zynische Offenheit, mit der hier wieder mal einstandes wird, daß ein französischer Dampfer auf ein im Nebel auftauchendes U-Boot, ohne angegriffen zu sein, sofort das Feuer eröffnete.

Kriegsrechtswidrige Hohnen der Engländer in der Sommeschlacht.

Bisher war man vielfach versucht, Kriegsrechtsverstöße und Grausamkeiten, die von englischen Truppen begangen worden sind, lediglich deren farbigen Hilfsvölkern zuschreiben. Doch diese Ansicht irrig ist, beweist ein Bericht des Bischofswelbes G. vom 31. August 1916:

„Nachdem bekannt ist, während der Sommeschlacht Leutnant G., von der Truppe bereits abgemittelt, in einem Unterseeboot und unterhandelt mit den Engländern wegen der Uebernahme, wobei er ihnen erklärte, sich wegen Munitionsmangels ergeben zu wollen, wenn seine Mannschaft und sein Leben gesichert werden. Die Engländer forderten ihn auf, hervorzu kommen, kein Leben sei sicher. Beim Herausstreiten aus dem Unterboot schrien sie ihn jedoch aus einer Entfernung von einigen Schritten in den Oberkörper und in die Hüften.“

Im Juni 1916 war Leutnant A. in gleicher Lage. Er hatte bereits Revolver und Seitengewehr den Engländern gegeben und horchte des Abstrahes noch rückwärts. Er wurde er von einem Haufen Engländer mit dem Bajonett niedergeschossen.

Der Bischofswelbes G. hatte sich in einen Sanitätsunterstand geflüchtet, in dem Schwerverwundete lagen. Als die Engländer herankamen, ging der im Unterstand befindliche Sanitätsarzt heraus und teilte ihnen unter Hinweis auf die freiwählende rote Kreuzflagge mit, daß es ein Sanitätsunterstand mit Verwundeten sei. Ohne eine Antwort abzugeben, warfen die Engländer mehrere Handgranaten ab. Der Bischofswelbes wurde dann mit noch sechs Mann gefangen genommen und abtransportiert. Beim Ueberbringen der rückwärtigen Gräben, die noch mit Engländern besetzt waren, schossen diese absichtlich von unten herauf auf die über springenden Gefangenen und töteten drei von ihnen.

Militärdenkschriften.

Dr. Lothar, Gen. d. Inf. von d. Armee, vorher Kom. Gen. d. 1. A. R., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches m. d. gef. Ber. d. Disp. und gleichzeitig auch d. l. s. d. Leb.-Gen.-Regts. Nr. 3 gef. Ber. Den Charakter als Oberstabsarzt haben erhalten: die Leibarzt der Landwehr a. D.: Dr. Moog (Freiburg), Dr. Fischer (Sachsenberg).

Im aktiven Sanitätskorps unter Ernennung zum Assistenzarzt und Belassung in seiner Stelle angeleitet: Feldarzt vom Landwehr-Bez. V Berlin Kraemer b. Inf.-Regt. Nr. 111.

Zu Assistenzärzten der Reserve ernannt: die Feldärztinnen Wehl (Sachsenberg) b. 1. Bat. Inf.-Regts. Nr. 130, Huber (Sachsenberg) b. Inf.-Regt. Nr. 27.

Für die Dauer seiner Verwendung im Kriegs-sanitätsdienst zum Feldarzt ernannt: Krey (Schulz).

Befördert: Lieft, Oblt. d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 111 (Bruchsal), zum Hauptm.; zum Leutnant der Reserve: Huber (Offenburg), Bischofswelbes; zum Leutnant d. Landwehr-Inf. 1. Aufgeb.: Raich (Sachsenberg); Bischofswelbes; zum Oberstabsarzt: Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Lehmann; zum Oberstabsarzt: die Stadtsärzte: Dr. Frank b. Res. (1. Aufgeb.) b. d. 2. Er.-Abt. Feldart.-Regts. Nr. 66, Dr. Busch (Sachsenberg), Dr. v. Kuppe (Sachsenberg) bei d. 1. Er.-Abt. Feldart.-Regts. Nr. 66, Dr. v. Kuppe u. Hennig d. Landw. 2. Aufgeb. (Freiburg); zum Oberstabsarzt: Oberarzt der Reserve Dr. Erhard (Leibniz); zum Oberstabsarzt: Assistenzarzt der Reserve Dr. Wehling (Wolff) (Freiburg), Assistenzarzt der Landwehr 1. Aufgeb. Dr. Ringer (Sachsenberg) (Wormheim), bez. auf Kriegsdenkschriften: Arzt Dr. Schütz (Wormheim).

Geschw. Knopf

Vorteilhaftes Angebot
für Küche und Haus.

Verkauf in unserer Haushalt-Abteilung, III. Stock

Porzellan weiß.

Teller tief und flach	22
Dessertteller 19 cm	15
Salatschüsseln rund 52 45 35 20 10	
Schüsseln rund, extra groß	68
Suppenterrinen mit Deckel 1.35 95 75	
Untertassen	7
Kuchenteller 30 cm	55
Obertassen groß	20
Obertassen niedere Form	15
Tassen mit Untertassen	25

Porzellan dekoriert

Kaffee-Service 9 Teile	2.95
Kaffee-Service 9 Teile 6.25 4.50 3.95	
Dejeuners 5 Teile, mit Goldband	1.50
Dejeuners 5 Teile, Indischblau	2.10
Dejeuners 5 Teile, Goldband u. Linie	1.95
Dejeuners 5 Teile, hübsche Dekors	1.95

Blechwaren

Kohlenfüller	2.95 2.25 1.50
Kohlenkasten	4.95
Kohlenschiffe Cußeisen	2.95 2.50 1.60
Universalsiebe mit 3 Böden	2.75 1.95
Salatseier	1.10
Fleischsiebe	85 65

An der
Haupttreppe:
Stickerei-Reste
Stickerei-Abschnitte

Porzellan weiß

Massiv Wirtschafts-Porzellan.

Teller tief und flach	42 28
Dessertteller 19 cm	22 18
Fleischplatten oval 1.10 85 72 55 32	
Kompotts viereckig 1.10 75 45 35	
Terrinen (Löwenkopf) 2.10 1.60 1.10 70	
Beilagschalen	75 65 48 32 28

Form „Feston.“

Teller tief und flach	42 28
Dessertteller 19 cm	28 22
Fleischplatten oval 1.35 98 58 45	
Kompotts viereckig 1.25 95 50 38 28	
Terrinen mit Deckel	4.95 4.50
Beilagschalen	55 45

Tafel-Service 39.50
23 Teile, kobaltblau

Tafel-Service 27.50
23 Teile, Goldband mit Linie

Glaswaren

Tortenplatten auf Fuß	1.50 1.10
Glasschalen rund	58 35 20
Glasschalen oval	75 58 42 32
Glasteller	15 12 10 8
Butterdosen	55 45 38
Zuckerschalen auf Fuß	48 30
Käseglocken	1.10 75
Fruchtschalen	1.50
Likör-Service auf Tablett	1.35

Porzellan weiss

Kaffeekannen 1.55 1.30 85 68 42	
Milchkannen	75 52 32 25 20
Kaffeekannen extra groß	1.15
Milchkannen	35 28
Teekannen	95 75 45
Beilagschalen	28
Geleedosen mit Deckel	45
Butterdosen	50
Zuckerdosen	38
Saucieren verschied. Formen, groß	75

Porzellan dekoriert

Tassen mit Untertassen, kein Dek.	40 35
Tassen mit Untertassen, Indischblau	38
Tassen mit Untertassen, mit Goldrand	22
Kuchensatz 7 Teile, m. Früchten-Dek.	1.50
Kuchensatz 7 Teile, mit Rand-Dek.	1.65
Satz - 6 Stück Milchtöpfe mit Dek.	1.50
Kuchenteller dekoriert	58

Stahlwaren & Maschinen

Kohlenbügeleisen	5.75 3.75
Gasbügeleisen 2.85 2.50 2.25	
Reibmaschinen	4.50 2.50
Messerputzmaschinen	13.50 9.75
Fleischhackmaschinen	7.95 5.95
Spätzelmühlen	4.50

Auf
Extratischen
im Lichthof:
Modewaren,
Wäsche, Stickereien.

An die Besitzer der von den Unterfertigten ausgestellten Empfangsbescheinigungen über deutsche Hinterlegungszertifikate für

St. Louis & St. Francisco 5% General Lien Bonds.

Ein weiterer Teil der auf die 5% St. Louis & San Francisco General Lien Bonds entfallenden neuen Werte steht in New York zur Verfügung. Wir sind nunmehr in der Lage, unter den in unserer Bekanntmachung vom 18. Januar 1917 genannten Bedingungen von den Besitzern der spätestens am 30. November 1916 von uns ausgestellten Empfangsbescheinigungen gegen deren Rückgabe den schriftlichen Auftrag zur Auslieferung der neuen Werte in New York entgegenzunehmen und auf solche Empfangsbescheinigungen die Barvergütung für die unbezahlt gebliebenen Kupons vom 1. Mai 1914 und 1. November 1914 mit

M. 318.59 auf unbewachsene Stücke
und M. 154.72 auf bewachsene Stücke

zu leisten. Die brieflichen Aufträge der zur Auslieferung der neuen Werte in New York werden wir mit nächster geeigneter Postgelegenheit weiter befördern, ohne aber eine Gewähr für die richtige Ankunft in New York übernehmen zu können.

Soweit uns zu den bis 30. November 1916 ausgestellten Empfangsbescheinigungen die Ownership-Zertifikate spätestens an diesem Tage geliefert worden sind, kann bei Einreichung der Empfangsbescheinigungen zwecks Verfügung der neuen Werte in New York der Gegenwert der von den letzteren fälligen Kupons von M. 5.52 für den Dollar erhoben werden; es entfallen:

- § 6.- = M. 33.12 auf je § 100.- 4% Prior Lien Mortgage Bonds, Serie A, für Kupons vom 1. Januar 1916, 1. Juli 1916 und 1. Januar 1917,
- § 6.- = M. 33.12 auf je § 100.- 6% Adjustment Bonds als Zinsen für das Geschäftsjahr zum 30. Juni 1916
- § 6.- = M. 33.12 auf je § 100.- 6% Income Bonds, Serie A

Scripts für Spitzen in neuen Bonds tragen keine Kupons und nehmen an dieser Ausschüttung nicht teil. Sind die Ownership-Zertifikate nach dem 30. November 1916 bei uns eingeleistet worden, so kann die Auszahlung der fälligen Kuponsbeträge auch auf die vor dem 30. November 1916 ausgestellten Empfangsbescheinigungen erst erfolgen, nachdem uns aus New York die Ankunft dieser später eingeleisteten Ownership-Zertifikate bestätigt worden ist.

Ownership-Zertifikate für die Zinsen vom 1. Januar 1917 von den 4% Prior Lien Bonds sind bei Erhebung obiger Beträge einzuliefern.

Berlin, Frankfurt a. M., den 4. Februar 1917.

Deutsche Bank. Lazard Speyer-Ellissen.

Infolge behördlicher Verordnung dürfen unsere Geschäftsräume für die nächste Zeit erst um

10 Uhr vormittags
geöffnet werden. 1186

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, dies bei ihren Einkäufen berücksichtigen zu wollen.

**Geschwister Knopf, Hermann Tietz
Hermann Schmoller & Co.**

Für die vaterländischen Volksfeiern

sind bei der Sammelstelle der „Badischen Landeszeitung“ weitere Gaben eingegangen von:
§. 20 M., durch Dr. Claus von Stadtrat Otto Müller
25 M. Zusammen 367 Mark.

Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung
Hirschstraße 9.

Rasier-Klingen

für Sicherheitsapparate werden haar-
scharf geschliffen, das Dyd. 90 Wg.
1005 Kaiserstr. 18, Baden.

Kontrollkaffe

National kauft sofort. Angebote
unter Nr. 1500/3 an die Expedition
dieser Zeitung.